

Predigt zu Röm 8,31-39

Liebe Gemeinde,

Ihnen werden sich Ihre besonders herausragenden Ereignisse persönlicher Art dieses Jahres verbunden mit ihren inneren Bildern fest in Ihr Gedächtnis eingeschrieben haben. Sie werden so schnell, möglicherweise gar nicht mehr verloren gehen, so lange wir leben und uns unserer bewusst sind. Möglicherweise haben Sie sich solche inneren Bilder vor Augen gehabt, als wir die sieben Kerzen vor dem Altar entzündet haben.

Das gilt nicht nur für unser persönliches Leben, sondern auch für das, was sich um uns herum ereignet. An was denken Sie? Welche Bilder aus unserem gesellschaftlichen Leben werden sich für Ihr Erleben mit dem Jahr 2015 verbinden? Möglicherweise Bilder von flüchtenden Menschen, von Stacheldrahtzäunen, von dem toten Kind, das am türkischen Strand an Land gespült worden war. Möglicherweise sind es aber auch die Bilder der flüchtenden Menschen nach dem Attentat in der Pariser Innenstadt, die Bilder von blutenden Menschen, die Bilder der vielen Rosen der Anteilnahme an die 130 Menschen, die durch Terroristen getötet worden sind. Verstörende Bilder sind das. Ist unsere Welt aus den Fugen geraten? Wie sieht denn unsere Zukunft aus – in dieser spannungsreichen Gesellschaft und auf diesem geplünderten Planeten?

Möglicherweise haben Sie aber auch die Bilder in Erinnerung, als die vielen Menschen nach dem Attentat zusammenstanden und voller Inbrunst die Marseille sangen. Das war nicht einfach nur eine Nationalhymne, sondern das gemeinsame Protestlied gegen den Terror, gegen die um sich greifende Angst,

gegen den Tod. Die gesungene Marseille überall auf der Welt: ein Lied wider die Bedrohung des Lebens!

Solch ein Lied wider die Bedrohung des gemeinschaftlichen Lebens ist nun auch der für den Altjahresabend vorgesehene Predigtabschnitt aus dem Römerbrief, Kapitel 8, Vers 31 bis 39. Paulus ruft dort der Gemeinde in Rom zu und fordert sie auf, in diesen Gesang einzustimmen:

Röm 8,31-39

Liebe Gemeinde,

dieses Lied ist außerordentlich kunstvoll aufgebaut, enthält eine Menge von lyrischen Raffinessen und ist ein Meisterstück religiöser Dichtung. Martin Luther hat dies in seiner Übersetzung geradezu genial gut eingefangen und in einer Form übersetzt, die auch uns noch spüren lässt: Hier singt einer voller Inbrunst ein Lied, ist getragen von einer festen Überzeugung und singt sich mit diesem Lied in eine hoffnungsvolle Zukunft hinein.

Das Protestlied wider die Bedrohung des gemeinschaftlichen Lebens beginnt mit der eigentlich gar nicht mehr offenen Frage: „Was sollen wir dazu sagen?“ Was sollen wir zu der Hoffnung sagen, die so manches Mal enttäuscht, erstickt und zerschlagen wird? Was sollen wir dazu sagen, dass der Fortschritt der Menschlichkeit in der Weltgemeinschaft solche Rückschläge hinnehmen muss? Wie soll das noch weitergehen?

Paulus antwortet geradezu leidenschaftlich singend: Es ist doch absolut sicher, dass wir in allem Gottes Erwählte sind und bleiben. Keiner kann uns dieses Bürgerrecht bei Gott nehmen, was auch kommen mag, was auch immer sich

gegen uns zu erheben versucht. Es steht unverrückbar fest: Gott glaubt an uns. Er hat uns alle geschenkt, was er hat. Gott hat darin gezeigt, dass er uns liebt und mehr sieht, als die dunklen Verhältnisse, auf die wir immer nur sehen. Gott glaubt an uns als Menschheit. Er hat sie nicht verlassen. Nicht kann uns von solch einer unverrückbaren Liebe Gottes trennen. Wirklich gar nichts!

Wenn Gott so an uns unverrückbar glaubt, dann haben wir ein Ziel, und das Ziel heißt: Aus dieser Entfremdung, in der wir jetzt stehen, werden wir befreit werden – nicht erst irgendwann am Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern schon jetzt. Uns scheint vieles, was wir Tag für Tag im Jahr erleben, vollkommen fremd erscheinen. Vor allem werden wir uns darin nicht immer wiederfinden. Aber: Dies ist ein Zustand, der einmal ein Ende haben wird. Unser Leben als Menschheit hat ein Ziel. Gott wird uns richten, aufrichten, er wird uns ins rechte Licht rücken, und er wirkt auf dieses Ziel hin auch jetzt noch!

Paulus sagt dazu einfach nur: Unsere menschliche Existenz in dieser Hoffnung können wir nur so zusammenfassen: Wir sind eben Christen. Das meint: Wir sind die Fortsetzung Jesu Christi. An unserem Leben hier und jetzt werden der Tod und das Sterben sichtbar. Natürlich. Als Christen sind wir wie die Schafe, die zusammengepfercht werden und die hin- und hergetrieben werden. Als Christen, als von Jesus Christus gezeichneten Menschen blicken wir dem Tod fest in die Augen. Und Gott wird uns aufrichten, er wird uns auferstehen lassen, er wird uns das Leben des Auferstandenen schenken. Die Noten des Protestliedes wider die Bedrohung des Lebens bestehen in den Buchstaben des Namens Jesus Christus! Deswegen kann Paulus mit voller Inbrunst dieses Hoffnungslied singen. Es gibt natürlich so viele Beispiele aus einem Lebensjahr, die dieses Protestlied übertönen wollen. Aber, so Paulus, das wird ihnen doch nicht gelingen!

Wer dies weiß, dass Gott an uns unverrückbar glaubt, der sieht dann auch das, was sich alles tut und dem gemeinsamen Leben dient:

Die Weltgemeinschaft hat sich in New York auf 17 Ziele für eine bessere Welt, für eine transformierte Welt verständigt. 190 Regierungschefs haben die Erklärung über die SDGs unterschrieben. Das hat es noch nie gegeben. Und wer die 17 Ziele liest, der kann nur sagen: Ja, das ist ein echter menschlicher Fortschritt! Und die Verhandlungen in Paris haben wie durch ein Wunder ein neues Zeitalter der menschlichen Zivilisation eingeläutet.

Oder: In Deutschland haben in überwältigender Art und Weise Menschen Flüchtlinge herzlich aufgenommen. Was waren das für wunderbare Bilder: Willkommen in Deutschland. Unser Land hat sich wirklich gewandelt. Es hat aus der Geschichte gelernt. Die Kultur hat sich verändert. Das ist Aufbruch zu neuen Ufern, zu den Ufern einer offenen Gesellschaft, und alleine eine solche offene Gesellschaft hat Zukunft!

Oder: Überall auf unserem Globus entstehen noch kleine Inseln der Menschen, die Wirtschaftsgüter miteinander teilen. Sharing Economy – dieser Lebensstil macht mehr und mehr die Runde. Muss ich alles haben? Kann ich auch nicht Dinge des alltäglichen Lebens teilen? Kann ich nicht auch meine Fähigkeiten anderen zur Verfügung stellen wie z. B. die Webdesigner, die kostenlos für Flüchtlinge Integrations-Apps entwickelt haben? Es gibt doch so viele Beispiele des Aufbruchs in eine andere, neue Welt.

Also: Wer wird uns denn trennen können von der Liebe Gottes in Jesus Christus, die den Tod endgültig in seine Grenzen weist? Nichts, wirklich gar nichts!

Zum Schluss des Protestliedes wider die Bedrohung des Lebens wird Paulus ganz persönlich. Er wechselt vom „wir“ und „uns“ in ein „ich“ und „mein“: „Denn davon bin ich überzeugt ...“. Dann folgen diese eindrucksvollen und berührenden Worte, die viele von uns schon so oft gehört haben: Ich bin davon überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte uns trennen können von der Liebe Gottes.

Was ist denn Ihr persönliches Bekenntnis? Wie sieht denn Ihre persönliche Antwort aus? Wenn Sie hier zum Gottesdienst gekommen sind, dann wird Sie Gott angesprochen haben. Er wird sich in Ihrem Herzen zu Wort gemeldet und seine Spur in Ihnen hinterlassen haben. Ich hoffe sehr, dass Paulus mit seinem persönlichen Bekenntnis auch Sie dazu anregt, an Ihrem persönlichen Bekenntnis festzuhalten. Gott glaubt an uns, er glaubt an Sie. Prägen Sie sich doch Ihr persönliches Bekenntnis im zu Ende gehenden Jahr ein. Nehmen Sie es mit ins neue Jahr und lassen Sie sich überraschen, was Gott mit Ihnen vorhat. Lassen Sie sich von ihm die Augen für die Aufbrüche mitten unter uns öffnen und mitnehmen!

Denn: Ich bin gewiss, dass uns nicht, aber auch gar nichts von der Liebe Gottes trennen kann, die in Jesus Christus wirksam geworden ist. Amen.